

schlossen scheint. Glaube das, glaube es, ohne zu zweifeln, schaue auf Gott, als sähest du ihn, und du wirst noch preisen:

„Wunderanfang, herrlich Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus!
Wunderweislich ist sein Rathen,
Wunderherrlich seine Thaten,
Und du sprichst: wo will's hinaus?“

Glaube, und nichts wird dir unmöglich sein!

Der Schiffsjunge von Havre.

Eine französische Brigg, die von Toulon zurückkehrte, segelte an der Küste der Bretagne hin, als der Sturm sie überfiel. Der erfahrene Kapitän that, was in seinen Kräften stand, sie von dem felsigen Ufer zu entfernen; aber was er auch anwandte, die Macht des Windes und der Wellen war zu groß, der Nordwester schien das schwache Fahrzeug den Klippen immer näher zu treiben. Der 12jährige Kajütenjunge Jacques strengte sich übermäßig an, sich in dieser Nothzeit nutzbar zu machen. Der flinke Bursche war den rauen Matrosen ordentlich ans Herz gewachsen. Verschwand er einen Augenblick hinter den Falten eines Segels, so fürchteten sie schon, er sei über Bord gefallen; oder wenn ihn eine Welle aufs Verdeck warf, sahen sie sich um, ob sie ihn nicht weggeschwemmt habe. Aber er war allemal geschwind wieder auf den Beinen und sagte lachend: „Meine Mutter würde freilich vor Angst schier vergehen, wenn sie mich jetzt sähe.“

Wenn er auch lachte, an die liebe Mutter in Havre dachte Jacques in jeder Stunde und in zartester Weise. Sie war so arm und hatte reichen Kindersegen; wie sie aufschauen wird, wenn ich ihr die beiden Fünffrancstücke hinlege!

Einen Tag lang dauerte der Kampf, aber die finstere Stirn des Kapitäns zeigte, daß es ein hoffnungsloser war. Ein gewaltiger Stoß mit fürchterlichem Krachen machte ihm ein unerwartet schnelles Ende. Die Brigg stak auf einer Klippe fest; die Passagiere warfen sich zum Gebet auf die Kniee.

„Die Boote hinab!“ rief der Kapitän. Die Matrosen gehorchten; aber kaum waren sie auf dem Wasser, als auch schon die Wellen sie fort-rissen. „Nur noch eins bleibt uns, Kinder! Einer von uns muß versuchen, mit einem Tau ans Ufer zu schwimmen. Er macht das an einem Felsen fest, wir das andre Ende am Mast; so mögen wir noch alle aufs Trockene gelangen.“

„Unmöglich, Kapitän!“ sagte der Steuermann, auf die Brandung und die scharfen Klippen

deutend, „wer es versucht ist bald zu Stücken gedroschen.“

„Nun, wohl, so sterben wir alle zusammen,“ antwortete der Kapitän mit leiser Stimme.

Da regte sich's unter den Matrosen voran.

„Was gibt's?“ fragte der Kapitän.

Ein Matrose schob Jacques in den Kreis der Umstehenden. Dieser kleine Knirps verlangt, mit einer Leine um den Leib, die das Tau nachzöge, ans Ufer zu schwimmen; und er ist so eigensinnig, wie ein junger Maulesel!“

Der Junge wußte nichts zu thun, als seine Mühe wieder und wieder in der Hand zu drehen.

„Unsinn!“ sagte der Kapitän in barschem Tone; „solch ein Kind darf nicht gehen.“

Aber Jacques war nicht so bald entmuthigt. „Kapitän,“ bat er schüchtern, aber entschieden, „einen tüchtigen Matrosen dürfen Sie freilich nicht dran wagen, aber auf so einen kleinen Knirps von Kajütenjungen kommt es ja nicht an. Gebt mir einen Ballen starke Schnur, die binde ich mir um den Leib, lasse sie aufrollen, und hoffe in einer Stunde das Tau wohl befestigt zu haben, wenn ich durchkomme. Schwimmen kann ich wie ein Aal; ich könnte die Leine hinaufschwimmen von Havre bis Paris.“

Der Kapitän zauderte; aber die Gefahr für alle war so dringend, daß er nachgab.

Jacques rüstete sich zu dem verzweifeltsten Unternehmen. Dann machte er sich leise an den Kapitän: „Weil ich doch umkommen könnte, wollen sie nicht etwas für mich übernehmen?“

„Gewiß, mein Junge,“ erwiderte der Kapitän, und bereute schon, nachgegeben zu haben.

„Nun denn, Kapitän,“ sagte Jacques, und gab ihm die zwei Fünffrancstücke in einen Lumpen gewickelt, „falls ich mein Leben verliere und Sie ans Land gelangen, geben Sie doch dies meiner Mutter auf dem Quai von Havre; und sagen Sie ihr, daß ich an sie dachte und sie liebte.“

„Recht gern, mein Junge! Wenn du für uns stirbst und wir werden gerettet, soll es deiner Mutter an nichts mangeln.“

„O, dann will ich gern versuchen was ich kann!“ rief Jacques, und eilte auf die Schiffs-seite.

„Aber wir dürfen es dem Jungen nicht erlauben, sich für uns zu opfern; ich that unrecht, ich muß es verbieten!“ rief der Kapitän und eilte ihm nach.

„Freilich ist es eine Schande für uns Alte, deren Zeit doch aus ist,“ sagten die Matrosen. „Haltet ihn!“

Sie sprangen ihm nach, doch es war bereits zu spät. Sie fanden nur noch einen Matrosen, der